

Thema Deutsch. Band 1

Die deutsche Sprache

zur Jahrtausendwende

Sprachkultur oder Sprachverfall?

Herausgegeben von Karin M. Eichhoff-Cyrus
und Rudolf Hoberg

Dudenverlag

Mannheim · Leipzig · Wien · Zürich

Inhalt

0 **Vorwort** – 7

1 **Standardsprache und Varietäten** – 9

JOCHEN A. BÄR: Deutsch im Jahr 2000. Eine sprachhistorische Standortbestimmung – 9

KARL-HEINZ BEST: Unser Wortschatz. Sprachstatistische Untersuchungen – 35

KARIN M. EICHHOFF-CYRUS: Vom Briefsteller zur Netikette: Textsorten gestern und heute – 53

PETER SCHLOBINSKI: Chatten im Cyberspace – 63

JÜRGEN EICHHOFF: Sterben die Dialekte aus? – 80

HANS-R. FLUCK: Fachsprachen: Zur Funktion, Verwendung und Beschreibung eines wichtigen Kommunikationsmittels in unserer Gesellschaft – 89

EVA NEULAND: Jugendsprache in der Diskussion: Meinungen, Ergebnisse, Folgerungen – 107

2 **Sprache und Öffentlichkeit** – 125

OTTO SCHILY: Sprache und Politik – 125

GEORG STÖTZEL: Wandel im öffentlichen Sprachgebrauch seit 1945 – 129

ERNST ELITZ: Sprache in den Medien – die Wortverdreher GmbH – 143

GÜNTHER PFLUG: Mediensprache zwischen Neugier und Moral – 155

Armin Conrad: Bilder erschlagen die Wörter. Sprachliche Verpflichtungen eines Fernsehjournalisten – 170

3 **Geschlechtergerechte Sprachverwendung** – 177

MARLIS HELLINGER: Feministische Sprachpolitik und politische Korrektheit – der Diskurs der Verzerrung – 177

MARGOT DIETRICH: »Gerechtigkeit gegenüber jedermann« – »Gerechtigkeit gegenüber allen Menschen«. Sprachliche Gleichbehandlung am Beispiel der Verfassung des Landes Niedersachsen – 192

BETTINA STUCKARD: Sprachliche Gleichbehandlung – (k)ein Thema für Frauenzeitschriften? – 224

4 **Deutsch in Ost und West** – 247

MANFRED W. HELLMANN: Divergenz und Konvergenz:
Sprachlich-kommunikative Folgen der staatlichen
Trennung und Vereinigung Deutschlands – 247

WOLF OSCHLIES: »Anschluss, blic krig, drang nach osten...«
Germanismen in der politischen Mediensprache
des postkommunistischen Osteuropas – 276

HORST DIETER SCHLOSSER: 525 Jahre »Unwort«. Gesamt-,
West- und Ostdeutsches im Spiegel der Sprachkritik – 289

5 **Sprachkritik und Sprachpflege** – 303

RUDOLF HOBERG: Sprechen wir bald alle Denglisch oder
Germeng? – 303

ALBRECHT GREULE: »Deutsch fürs Leben«. Fünfhundert Jahre
Sprachratgeber – 317

UWE FÖRSTER: Die Gesellschaft für deutsche Sprache. Ein ge-
schichtlicher Überblick – 330

6 **Die Autorinnen und Autoren** – 341

Unser Wortschatz

Sprachstatistische Untersuchungen

Die folgenden Ausführungen befassen sich mit der zentralen Größe unserer Sprache, dem »Wort« bzw. »Lexem« (Stichwort im Lexikon), und sollen vor allem drei Aspekte unseres Wortschatzes behandeln:

1. Wie viele Wörter hat die deutsche Sprache?
2. Über wie viele Wörter verfügt ein beliebiges Mitglied der Sprachgemeinschaft?
3. Wie werden die Wörter von den Mitgliedern der Sprachgemeinschaft verwendet?

Abschließend werden weitere Aspekte des Wortschatzes, darunter das Problem der Fremdwörter, thematisiert.

Die erste der genannten Fragen lässt sich nur tendenziell beantworten, etwa indem man sich daran orientiert, wie viele Wörter in unseren größten Wörterbüchern verzeichnet sind. Dazu ist dann auch zu berücksichtigen, was man unter »Wort« versteht. Die zweite Frage muss unter zwei Aspekten behandelt werden; es ist zwischen aktiver Sprachverwendung und passivem Sprachwissen zu unterscheiden. Bei der dritten Frage geht es darum, herauszufinden, ob sich bei der Verwendung von Wörtern in Texten Gesetzmäßigkeiten nachweisen lassen, die sich unabhängig von der Kontrolle durch den Sprecher oder Schreiber immer wieder einstellen.

Da Wörter einerseits aus kleineren Bestandteilen (Buchstaben, Morphemen, Phonemen, Silben) bestehen, andererseits selbst wieder Teil größerer Einheiten (Sätze) sind, soll auch noch ein Blick auf die Verwendung solcher Einheiten geworfen werden.

1 Wie viel Wörter hat das Deutsche?

Die Sorge um die Überlebensfähigkeit der eigenen Sprache oder auch nur die Neugier mag uns zu der Frage veranlassen, wie viel Wörter denn unsere Muttersprache aufweise, vermutlich mit dem Hintergedanken, dass es um so besser um sie bestellt sei, je umfangreicher ihr Lexikon ist.

Wie viel Wörter hat also das Deutsche? A. F. Pott (1884, 19) streift diese Frage in Anknüpfung an Leibniz' Schrift *Dissertatio de arte combinatoria* (1666), in der durch kombinatorische Berechnungen festgestellt wird, wie viele Ausdrücke sich mit einem Alphabet von bis zu 24

Buchstaben bilden lassen (Leibniz, 1666/1962, 62): Es handelt sich um über 620 Trilliarden, wenn diese höchstens 24 Buchstaben lang sein sollen. Das Deutsche hat aber ohne Berücksichtigung der Groß- und Kleinschreibung, der Umlaute und des <ß> immerhin 26 Buchstaben. Pott verweist darauf, dass der tatsächliche Wortschatz der Sprachen wegen der »Unverträglichkeit mehrerer Laute nebeneinander und vielfach Wiederkehr auch desselben Lautes« (Pott 1884, 19) sehr viel geringer sei.

Um wenigstens einen ungefähren Eindruck vom tatsächlichen Wortschatz einer Sprache zu gewinnen, kann man die jeweils umfangreichsten Wörterbücher bzw. anderweitige Informationen zu Rate ziehen. Für das Deutsche bieten sich vor allem zwei Werke dazu an: einmal das *Deutsche Wörterbuch* von Jacob und Wilhelm Grimm (1852–1960), das den deutschen Wortschatz ab der Mitte des 15. Jahrhunderts erfasst (Gardt 1999, 261). Dieses Werk enthält nach Schaefer (1993, 697) »rund 500000 [...] Lemmata«. Schlaefer (1999, 10) schätzt es dagegen auf »etwa 350000 Stichwörter« und stellt fest, dass größere Wortschatzteile wie Fremdwörter, Rechtssprache und Dialektwörter fehlen, was zur Entwicklung von Spezialwörterbüchern geführt habe. Das größte aktuelle Wörterbuch *Duden. Das Große Wörterbuch der deutschen Sprache* enthält nach eigenen Angaben in der zweiten, achtbändigen Ausgabe »mehr als 200000 Stichwörter« (Bd. 1, 6) aus der Zeit von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Dieses Wörterbuch verzeichnet ebenfalls Ableitungen und Komposita; es verzichtet auf individualsprachlichen Wortschatz und auf Gelegenheitsbildungen, enthält aber die Wörter, die zum Verständnis der klassischen deutschen Literatur ab Lessing benötigt werden. In der Werbung für die neue, zehnbändige Ausgabe ist von »mehr als 200000 Stichwörter[n] mit rund 300000 Bedeutungsangaben« die Rede.

Beide Werke enthalten also auch veralteten Wortschatz; diesen muss man bei der Frage nach dem Wortschatz des Deutschen heute in Gedanken abziehen, ohne dass man genau wüsste, wie viele Stichwörter jeweils betroffen wären. Andererseits ist klar, dass auch das umfangreichste Wörterbuch nie den gesamten Wortschatz enthalten kann, da ständig neue Wörter aufkommen, sei es durch Entlehnung, sei es durch Wortbildung. Etwa die gleiche Dimension wie das Duden-Wörterbuch weist *Meyers Enzyklopädisches Lexikon* in 25 Bänden (1985) mit rund 250000 Stichwörtern auf.

Will man sich eine Vorstellung von dem Wortschatz einer Sprache machen, so ist wohl auch der Hinweis wichtig, dass der allgemein gebräuchliche, der »zentrale Wortschatz«, etwa 70000 Wörter umfasst (*Duden. Deutsches Universalwörterbuch*, 1989, 7). In der Dimension stimmt

Bergenholtz (1989, 773) dem mit der Angabe »mehr als 60000 Lemmata« zu; dies sei der Wortschatz, der »dem Benutzer [eines Wörterbuchs, Verf.] mit hoher Wahrscheinlichkeit immer wieder begegnen« werde (ebd.). Der so genannte Grundwortschatz umfasst in seinem Kernbereich die 1000 bis 1200 häufigsten Wörter, die je nach Textsorte eine Textdeckung von 70 bis über 90 % erreichen (Krohn 1992, 166 ff.).

In Fach- und Sondersprachen ist mit einem umfangreichen Spezialwortschatz zu rechnen, der nur zu einem geringen Teil in allgemeinen Wörterbüchern aufgeführt wird, nämlich in der Regel nur dann, wenn ein Wort nicht ausschließlich im Kommunikationsbereich der Fachsprache verwendet wird. *Duden. Das Große Wörterbuch der deutschen Sprache* (Bd. 1, S. 7) nennt: Elektrotechnik: »etwa 60000 Termini«, Medizin: »etwa 250000 Fachausdrücke und fachsprachliche Fügungen«, organische Chemie: »über etwa 3,5 Millionen Benennungen«. Für die linguistische Terminologie kann das verbreitete *Lexikon der Sprachwissenschaft* mit seinen ca. 3500 Stichwörtern (Bußmann 1990, 7) als einigermaßen repräsentativ gelten, auch wenn Vollständigkeit nicht erreicht werden konnte.

Nun kann man zusammenfassen: Als untere Grenze des gemeinsprachlichen Wortschatzes lässt sich eine Zahl von über 200000 Wörtern angeben; nimmt man Fachsprachen hinzu, so kann man offenbar leicht auf mehrere Millionen Wörter kommen. In der einschlägigen Literatur wird für das Deutsche von 300000 bis 500000 Wörtern gesprochen (Menzerath 1954, 5; Miller 1993, 160). König (1994, 115) kommt zu folgendem Fazit: »Das Deutsche verfügt über ca. 4000 Grundmorpheme. Aus diesen Elementen bildet sich der Wortschatz. Die Rechtschreibung des ›Duden‹ hat ca. 110000 Einträge, die größten Wörterbücher ca. 200000 bis 300000 mit bis zu einer halben Million Bedeutungen. Wenn man die Fachsprachen und Namen noch dazu nimmt, kommt man auf Millionen von Wörtern; die Schätzungen gehen hier weit auseinander.«

Zum Vergleich einige Hinweise auf andere Sprachen: Für das Englische werden 600000 bis 800000 und für das Französische 100000 Wörter angegeben (*Meyers großes Taschenlexikon* 1987, Bd. 24, 200).

Ist das Französische damit eine besonders arme Sprache? Hier zeigt sich deutlich ein Problem, das mit derartigen Angaben immer verknüpft ist: Hält man sich nämlich vor Augen, dass im Französischen ›Kartoffel‹ mit *pomme de terre* und ›Kartoffelbrei‹ mit *purée de pommes de terre* bezeichnet wird, sieht man, dass lediglich andere strukturelle Verfahren der Wortbildung als im Deutschen vorherrschen. *Spracherkennung* und (*la reconnaissance de la parole*) haben ja die gleiche Bedeutung. Ein und dasselbe Kommunikationsziel kann eben auf verschiedene Weise realisiert werden.

In diesem Zusammenhang ist auch die Frage danach von Interesse, wie viele Wörter eine Sprache denn mindestens haben muss. Dies ist natürlich von den kommunikativen Erfordernissen abhängig. Sind diese sehr eingeschränkt, so kann ein Wortschatz von ca. 500 Lexemen anscheinend genügen: Das Pidgin-Englisch in Neuguinea soll im 19. Jahrhundert etwa diesen Umfang gehabt haben, ebenso wie das dereinst geplante »Kolonialdeutsch« (Stiberc 1999, 123; 128). Es gibt Hinweise auf ähnliche Dimensionen für englische Bauern und für die albanische Bevölkerung in bestimmten östlichen Distrikten Albaniens (Menzerath 1954, 5 f.).

Für die Unsicherheiten bei der Schätzung des Wortschatzumfangs gibt es zwei wesentliche Gründe: 1. Der Wortschatz einer Sprache ändert sich ständig durch Verlust von Wörtern einerseits und durch Entlehnung und Neubildung andererseits. 2. Es muss bestimmt werden, was als »Wort« gelten soll. Um nur einige Probleme anzudeuten: Es ist immer problematisch, festzulegen, ob zwei Einheiten als ein einziges Wort oder als zwei verschiedene aufgefasst werden sollen. Bei Homonymen wie *Bank* (Sitzmöbel oder Geldinstitut) mag man sich schnell auf zwei verschiedene Wörter einigen. Bei Wörtern, die gewöhnlich als polysem aufgefasst werden wie *Pferd* (Tier oder Turngerät), fällt diese Entscheidung sicher nicht ganz leicht. Da sehr viele Wörter in diesem Sinne mehrdeutig sind, ist die Schätzung des Wortschatzes sehr stark davon abhängig, wie man sich hier entscheidet. Wie ähnlich müssen die Bedeutungen eines Wortes sein, damit es noch als ein und dasselbe Wort gelten kann? Spricht man schon bei geringen Bedeutungsunterschieden von verschiedenen Wörtern, so erhöht sich der Wortschatzumfang (zu weiteren Aspekten des Problems vgl. Störig 1997, 206 f.). Wählt man statt Lexemen, also Stichwörtern im Lexikon, Wortformen als Bezugsgröße, nimmt der Wortschatz weiter zu. Abkürzungen, Eigennamen, Fachtermini lassen ihn weiter anschwellen.

2 Der Wortschatz des Einzelnen

2.1 *Der aktive und der passive Wortschatz*

Die Unsicherheiten, den Wortschatz einer Sprache zu bestimmen, setzen sich fort, wenn man versucht, den Wortschatz einzelner Personen anzugeben. Aufwändig, aber näherungsweise lösbar ist die Frage nach dem aktiven Wortschatz. Definiert man den aktiven Wortschatz als den Wortbestand, der von einer Person mindestens einmal realisiert und dokumentiert wurde, so kann man für Autoren, deren Werk ediert ist, eine entsprechende Angabe machen. So soll das Gesamtwerk von Puschkin aus 544777 Wortstellen mit 21197 verschiedenen Wörtern bestehen

(Hoffmann 1985, 148); das Gesamtwerk von Th. Storm enthält 22500 verschiedene Wörter (Braun 1998, 159), der Roman *Ulysses* von James Joyce allein aber schon 29899 Wörter (Menzerath 1954, 5). Die *Große Konkordanz zur Luther-Bibel* enthält nach einer Schätzung von Ina Kühner (persönl. Mitteilung) ca. 19000 Stichwörter.

Als besonders umfangreich wird der Wortschatz Goethes eingeschätzt (Störig 1997, 197). Sein Umfang wird neuerdings in den *Hinweisen für den Benutzer* in Band III des Goethe-Wörterbuchs (1998) wie folgt bestimmt: »Goethes überlieferter Wortschatz umfaßt rund 90000 Wörter. Durch die Exzerption neu edierter Texte [...] hat sich das Belegmaterial erheblich vermehrt.« Schon Fischers *Goethe-Wortschatz* (1929) enthielt geschätzt um die 21000 Wörter.

Um solche Angaben zu überprüfen, kann man den WerkindeX eines Autors auswerten. Nimmt man das *Wörterbuch zu HEINRICH VON KLEIST* (1989) in der Bearbeitung von Helmut Schanze, so hat man ein Lexikon mit 482 Seiten, in dem der Wortschatz, den Kleist in seinen Erzählungen, Anekdoten und kleinen Schriften verwendete, in Form von Lemmata und, jedem einzelnen Lemma zugeordnet, den verschiedenen Wortformen aufgelistet ist. Da vom Autor keine Angaben über den Umfang des Wörterbuchs gemacht werden, bietet sich ein Schätzverfahren an: Man zählt die Lemmata und die Wortformen, beginnend z. B. mit S. 20, für jede 48. Seite aus, addiert sie und rechnet sie dann auf 482 Seiten um. Die Schätzung ergibt 10507,6 Lemmata und 18364,2 Wortformen. So viele Wörter hat Kleist also mindestens in seinem aktiven Wortschatz. Zweifellos müssen aber für seine nicht berücksichtigten Werke (Dramen, Gedichte, ...) weitere Lemmata und Wortformen erwartet werden. Da Kleist ein vergleichsweise wenig umfangreiches Werk hinterlassen hat, unterstützt diese Abschätzung die Angaben, die andernorts für andere Autoren zum Umfang des Wortschatzes zu finden sind und meist einen verwendeten Wortschatz von 20000 bis 30000 Wörtern behaupten.

Damit ist aber der aktive Wortschatz noch nicht erfasst; es handelt sich ja bisher nur um den dokumentierten Wortschatz. Jeder Autor wird aber in seinem Leben auch Wörter benutzt haben, die nirgends aufgezeichnet sind und deshalb auch in der vollständigsten Konkordanz fehlen müssen.

Ganz schwierig ist darüber hinaus die Schätzung des sog. passiven Wortschatzes: Wie viele Wörter einer Sprache beherrscht jemand tatsächlich? Es wird doch jeder Wörter kennen, die er nie aktiv verwenden musste oder wollte, die er aber jederzeit verwenden könnte, beispielsweise die bekannten Tabuwörter, manche Fachwörter, etliche veraltete Wörter.